

# Der erste Institutsleiter



Karl d'Ester (1881 bis 1960)

- 11. Dezember 1881 Geboren in Vallendar (Nähe Koblenz), Fabrikantensohn, katholisches Elternhaus
- 1902 Studienbeginn: Philosophie, Alte Sprachen, Germanistik, Literaturgeschichte, Theologie und Geographie in München, Münster und Wien
- 1906 Dissertation „Das Zeitungswesen in Westfalen von den ersten Anfängen bis zum Jahre 1813“; erste zeitungswissenschaftliche Dissertation an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster
- 1909 Berufswechsel zum Gymnasiallehrer: begeisterter Pädagoge, engagiert in der Jugendbewegung; nebenher Aufbau der Zeitungssammlung an der Dortmunder Stadtbibliothek
- 1919 Habilitationsschrift „Die rheinische Presse unter französischer Herrschaft 1779 - 1814“ (Münster); erster Privatdozent im Fach (Lehrbefugnis für „Historische Zeitungskunde und Geschichte der öffentlichen Meinung“)
- 1924 Ruf nach München an das neue Institut für Zeitungswissenschaft; finanziell, räumlich und personell spartanische Arbeitsbedingungen
- 1920er Image des bedeutendsten deutschen Zeitungswissenschaftlers: Mitarbeit an der Internationalen Presseausstellung (PRESSA), Mitherausgabe der Fachzeitschrift „Zeitungswissenschaft“, Anregung der Jubiläumsfeier für Joseph Görres, Einladung nach Japan
- Nach 1945 Rechtfertigungsschriften, ohne Zugeständnisse an die NS-Politik und sogar im Widerstand durch diese Jahre gekommen zu sein
- 1946 Entlassung durch die amerikanische Militärregierung
- 1947 Wiederindienststellung nach Spruchkammerbescheid, allerdings als „gebrochener Mann“ (Heinz Starkulla), häufiger Ausfall durch Krankheit
- 1952 Emeritierung, zweijährige kommissarische Institutsleitung
- 1950er Erscheinen zweier Memoirenbände
- 31. Mai 1960 Tod in Aurach (Oberbayern)



Vor seinem Wechsel an die Universität arbeitete Karl d'Ester mehrere Jahre lang als Lehrer. Das Bild aus dem Jahr 1910/11 zeigt den jungen Lehrer (Kreis) mit seiner Klasse, einer Quinta, am Gymnasium in Hörde.



Links das im Text erwähnte „Handbuch der Zeitungswissenschaft“, rechts eine der zahlreichen Ehrengaben für Karl d'Ester, die 1952 „von seinen Freunden und Schülern“ herausgegebene Festschrift zum 70. Geburtstag. Sie veranmalt Aufsätze des Jubilars.

## Der Sammler: Millionen Zeitungsausschnitte, tausende Dias und keine Zeit

„Damals ist mir so recht klar geworden, dass einer wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Presse eine planmäßige Sammlung von Zeitungen und Zeitschriften sowie des Schrifttums vorausgehen muß, das sich mit der Presse befaßt, und ich wurde zum Sammler“ (Karl d'Ester, 1957).

Bei der Recherche für seine Dissertation stieß d'Ester zum ersten Mal auf private Sammlungen. Aber erst an der Dortmunder Stadtbibliothek, wo er auch bibliographische Grundkenntnisse erwarb, erwachte eine Sammelleidenschaft, die seine gesamte weitere Tätigkeit umfingern sollte. Schon bald erreichte die Größe seiner Privatsammlung enorme Dimensionen (vor allem Zeugnisse der Frühzeit der Publizistik wie Zeitungen, Zeitschriften, Karikaturen, Satiren oder Witzblätter). Durch jahrelanges Durchforsten von Antiquariatskatalogen und durch Reisen im In- und Ausland ausgebaut, umfasste die d'Estersche Sammlung schon 1931 mehr als 10.000 Fachbücher, eine Million Zeitungsausschnitte, über 2.000 Jubiläumsnummern, Karten, Flugblätter, Akten, Briefe, Urkunden sowie ein Archiv mit 7.000 Diapositiven zur Gestaltung von Vorlesungen und Vorträgen. Die in den Räumen des Instituts aufgestellte Sammlung hielt den Studienbetrieb aufrecht. Denn im ersten Jahrzehnt nach der Institutsgründung konnten aufgrund der mangelhaften finanziellen Ausstattung kaum Bücher oder Zeitschriften angeschafft werden. So standen viele Jahre lang den Studenten der Zeitungswissenschaft lediglich d'Esters Zeitungsarchiv und Privatbibliothek zur Verfügung. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg war der Zugang zu öffentlichen Bibliotheksbeständen lange Zeit versperrt und Literatur somit Mangelware.

D'Ester vermochte es offensichtlich auch, Mitarbeiter und Studenten für das Sammeln zu begeistern. Die Sammeltätigkeit im Institut dehnte sich im Laufe der Zeit auf neue „Unterabteilungen“ wie Rundfunk und Film aus; studentische „Klebekolonnen“ (d'Ester) traten in Aktion, um auszuschneiden und zu registrieren. D'Ester selbst blieb kaum Zeit, die Materialien hinreichend auszuwerten. Im Sommersemester 1937 etwa waren der Institutsleiter und seine Sekretärin damit beschäftigt, zirka 5.000 Lichtbilder per Hand zu beschriften.



Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Zeitungssammlung nachdrücklich in viel zu kleinen Räumen des Universitätsgebäudes umgebracht.

Im August 1944 wurden Teile der Sammlung und die dazugehörigen Kataloge beim Bombenangriff auf München zerstört. Die Universität erwarb 1957 den Grundstock des Archivs und der Bibliothek und gliederte ihn der Bibliothek des Münchener Zeitungswissenschaftlichen Instituts ein. Der restliche Bestand ging an das Institut für Zeitungsforschung der Stadt Dortmund. Dort befindet sich heute auch der umfangreiche Nachlass von Karl d'Ester.



Der passionierte Fotograf Karl d'Ester verwannte viel Zeit auf die Herstellung von Lehrmaterialien. Hier sind Lichtbilder von Titelseiten internationaler Tageszeitungen, von politischen Karikaturen und von einer handgeschriebenen presseskundlichen Übersicht zu sehen, die d'Ester in Vorlesungen, Seminaren und bei Vorträgen einsetzte. Seine Sammlung, die heute nur noch unvollständig im Archiv des Instituts existiert, umfasste mehr als 7.000 Lichtbilder.

## Der Wissenschaftler Karl d'Ester: Historiker und Materialsammler oder mehr?

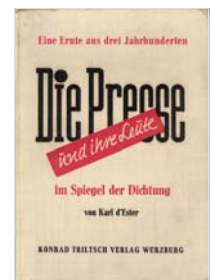
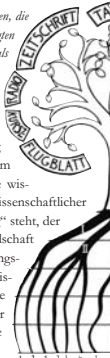
D'Ester war vor allem Pressehistoriker. Er hat in erster Linie Aufsätze und Zeitungartikel veröffentlicht und nur relativ wenige Monographien. Für das „Handbuch der Zeitungswissenschaft“ (ab 1940) steuerte er etwa ein Sechstel aller Beiträge bei. Diese Artikel spiegeln seine Interessensgebiete wider: bayerische Pressegeschichte, französische Presse, Karikatur, Presse und Dichtung sowie Publizistenpersönlichkeiten. Seine umfangreicheren Arbeiten: die Dissertation (1907), eine chronologische historische Darstellung der westfälischen Pressegeschichte sowie die Habilitationsschrift (1919) über Moritz Trenck von Tonder, einen rheinisch-katholischen Publizisten des 19. Jahrhunderts.

Bis zur Zeit des Nationalsozialismus erschienen keine weiteren Bücher aus d'Esters Feder. Die zahlreichen externen Unternehmungen, der Sammlungs-ausbau und die schlechten Arbeitsbedingungen am Institut dürften ihn voll gefordert haben. Nach 1933 folgte seine produktivste Phase. In kurzer Folge entstanden der Zweibänder „Das politische Elysium oder die Gespräche der Toten am Rhein“ (1936/37), „Die Presse und ihre Leute im Spiegel der Dichtung“ (1941) und „Die Presse Frankreichs im eigenen Urteil“ (1942). D'Ester hat hier vor allem Materialien zur Pressegeschichte zusammengestellt. Zur Einschätzung seiner wissenschaftlichen Bedeutung lassen sich zwei Positionen unterscheiden: die Verteidiger und die Kritiker.

### Die Verteidiger: Schüler und Enkelschüler

„Man hat die (...) Grundsatzentscheidungen allzu rasch übersehen, die d'Esters gelehrte Arbeit mit einer geradlinigen Konsequenz prägen und die ein schärferes (...) Differenzierungsvermögen bezeugen, als es bislang seinen Kritikern (...) attestiert werden kann“ (Hans Wagner, Professor am Institut von 1980 bis 2002).

Auf der einen Seite stehen Schüler, Freunde und Mitarbeiter, die in Fest- und Ehrenschriften die Bedeutung d'Esters hervorheben. Sie zeichnen ein Bild, das vor allem den Menschen d'Ester idealisiert. In Bezug auf seine wissenschaftliche Leistung wird etwa d'Esters zeitungswissenschaftlicher Ansatz betont, in dessen Zentrum der Begriff „Zeitung“ steht, der den zeitbezogenen Nachrichtenverkehr in einer Gesellschaft bezeichnet. Dabei wird auch auf das Modell des „Zeitungsbau“ verwiesen, das Kernbestände der Zeitungswissenschaft aufzeige und ein Formalobjekt umreißt. Die Forschung am Institut habe eine GesamtDarstellung der deutschen Pressegeschichte geliefert, die letztlich in eine Systematik der Zeitungswissenschaft münde.



Zwei Titelblätter von Monographien d'Esters aus den 1930er und 40er Jahren. „Die Gespräche der Toten am Rhein“ (links) veröffentlichte d'Ester in der Schriftenreihe „Zeitung und Leben“, die er selbst für die Veröffentlichung von Dissertationen eingerichtet hatte. Rechts: „Die Presse und ihre Leute im Spiegel der Dichtung“ (1941).

### Die Kritiker: Er war kein Systematiker

„D'Ester war im Grunde nicht ordnender Sammler, so erstaunlich viel er zusammengetragen hat. (...) Er war kein Schmetterlingsammler, der die Falter einordnet nach einem System“ (Hans Jessen, Bibliotheksrat und Weggefährte d'Esters, 1960).

Auf der anderen Seite wurde versucht, den „Mythos d'Ester“ zu dekonstruieren und ein weniger einseitiges Bild zu zeichnen. Als Leistung d'Esters wird hier die Sammlung und Zusammenstellung von Material betrachtet. D'Ester „war (...) zunächst darangegangen, jene Sammlung, Beschreibung und Ordnung der Objekte vorzunehmen, womit jede neue Wissenschaft beginnen muss“ (Otto B. Roeggele, 1966). Hans Bohrmann und Arnulf Kutsch haben kritisiert, dass d'Ester die Auseinandersetzung mit Grundbegriffen und methodologischen Fragen der Zeitungswissenschaft zugunsten einer ausufernden Darstellung historischer Einzelphänomene vermieden habe. Den Schritt von der Materialsammlung zur Systematisierung und theoretischen Reflektion sei er nicht gegangen.

